

«IHRE MAUERN SIND VERFALLEN...,  
IHRE STÄTTE IST NICHT MEHR»

Der Aufwand für den Toten  
im Theben der Zweiten Zwischenzeit

*Daniel Polz*

I.

Im pharaonischen Ägypten wurde – wie in keiner anderen alten Kultur des Vorderen Orients – ein gewaltiger Aufwand für die Toten betrieben, in theologischer, religiöser, aber auch profaner, technischer Hinsicht. Davon zeugen heute noch die riesigen, nicht selten mehrere Quadratkilometer großen Friedhöfe im ganzen Land, in denen die aus Lehmziegeln und Stein errichteten oder in den Fels getriebenen Grabbauten durch ihre Architektur und vor allem durch ihre Dekoration und Inschriften ein detailliertes Bild der altägyptischen Vorstellungen zur nach-todlichen Existenz vermitteln.

Eine der für die Wiedergewinnung dieser Vorstellungen reichsten und am intensivsten genutzten ägyptischen Quellen besteht aus religiösen Texten, die die Elite, d. h. die mittleren und hohen «Beamten», der Zeit des Neuen Reiches an den Wänden ihrer aufwendig ausgestatteten Gräber in der Nekropole von Theben anbringen ließen.

So lassen die in jüngerer Zeit herausgearbeiteten ausgefeilten Beziehungen zwischen Texten, Dekoration und Architektur dieser Grabanlagen das konstante Bemühen der ägyptischen Theologen des Neuen Reiches erkennen, eine sich wandelnde, hoch komplexe theologische Konzeption auch in der Architektur der Grabanlagen umzusetzen. Beste Beispiele dafür bilden die monumentalen thebanischen Felsgrabanlagen der 18. Dynastie und der Ramessidenzeit, deren Untersuchung in den letzten zwei Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht hat.<sup>1</sup>

Bedingt durch das Alter dieser Anlagen, aber auch durch andere äußere Faktoren wie die Qualität des Gesteins, aus dem sie gearbeitet wurden, oder die Intensität, mit der sie sekundär weiter oder neu genutzt oder durch Grabräuber zerstört wurden, wundert es nicht, wenn heute insgesamt nur einige wenige thebanische Monumentalgräber des Neuen Reiches existieren, an deren Dekoration und Architektur sich die Umsetzung der theologischen Konzeptionen einigermaßen vollständig ablesen lässt.

Darüber hinaus liegt es auf der Hand, dass nicht alle Besitzer dekoriertes Felsgräber in Theben den Anspruch oder die Möglichkeiten einer vollständigen Umsetzung der gerade aktuellen Konzeptionen in die Architektur der Anlagen hatten. Gerade aber Felsgrabanlagen von kleinerem Zuschnitt und mit begrenztem Dekorationsprogramm zeigen deutlich, welche Teile der Gesamtkonzeption für mehr oder weniger unabdingbar gehalten wurden bzw. auf welche Teile man verzichten konnte oder musste. Der architektonische und textlich-dekorative Befund zeigt eben, dass man auch hier bestrebt war, dieser Gesamtkonzeption – auf teilweise sehr individuelle Art – nahe zu kommen.

Der hier in der gebotenen Kürze beschriebene Befund hat in dieser Form Gültigkeit nur für die Zeit des Neuen Reiches in Theben. Schon in der folgenden 3. Zwischenzeit sehen die Verhältnisse vollkommen anders aus, was sicher zum Teil mit der Tatsache zusammenhängt, dass die thebanische Nekropole nach den letzten Grabanlagen im Tal der Könige endgültig ihren Charakter als Residenzriedhof eingebüßt hatte.

Ein wiederum völlig anderer Befund ergibt sich für die Zeit vor dem Neuen Reich, die sog. 2. Zwischenzeit (d. h. die 13. und 17. Dynastie, etwa 1785–1551 v. Chr.), um die es im Folgenden geht. Diese ist wenigstens teilweise im Hinblick auf Thebens Stellung als Residenzriedhof den Verhältnissen im Neuen Reich vergleichbar: Eine nicht unerhebliche Anzahl der Herrscher der 17. und vielleicht auch der 13. Dynastie waren hier bestattet, ebenso die hohen und höchsten Würdenträger des thebanischen Rumpfstaates.

Wie sieht der Befund hier aus? Lässt sich aus den spärlichen Quellen und den bislang wenigen bekannten Grabanlagen dieser Zeit ebenfalls eine Beziehung zwischen theologischen Konzeptionen und ihrer Realisierung in der Grabarchitektur ableiten? Wie werden hier «Grab» und «Bestattung» gedacht? Welcher Aufwand wird für den Toten getrieben?

## II.

Ausgangspunkt für die folgenden Betrachtungen sind die bis vor kurzem unbekanntes Königsgräber der 17. Dynastie in der thebanischen Nekropole. Über deren Lokalisierung ist viel geschrieben worden, allerdings beziehen sich nahezu alle diese Ausführungen, jedenfalls solche des 20. Jahrhunderts, auf zwei Vorlagen:

Zum einen ist dies eine Sammlung von Papyri aus spätramessidischer Zeit, die sog. Grabräuberpapyri, unter denen der berühmte Papyrus Abbott hier die herausragende Rolle spielt. Dieser heute im British Museum in London aufbewahrte Papyrus<sup>2</sup> ist das in hieratischer Schrift abgefasste Protokoll einer offiziellen Begehung und Inspektion u. a. königlicher Gräber der 11., 17. und frühen 18. Dynastie in der thebanischen Nekropole, die während der 20. Dynastie (etwa im Jahre 1115 v. Chr.) von einem Untersuchungsausschuss der Verwaltung The-

bens durchgeführt wurde. Der Ausschuss wurde einberufen, um Hinweisen auf Beraubungen dieser Gräber nachzugehen, und nahm seine Aufgabe offensichtlich recht ernst. Der oder die an der Abfassung des Protokolls beteiligten Schreiber machten während der Begehung ausführliche Notizen zum Zustand der inspizierten Gräber, ihrer Lage und der Identität ihrer Besitzer und verfassten anschließend den offiziellen Text.

Eines der durch den Ausschuss inspizierten Königsgräber der 17. Dynastie ist das «Pyramidengrab» (*p<sup>3</sup> mr n njswt*) des Königs Nub-Cheper-Re Intef. Der sich auf dieses Grab beziehende Text des Papyrus lautet in freier Übersetzung:

Das Pyramidengrab des Königs Nub-Cheper-Re, Sohn des Re Intef – Leben, Heil, Gesundheit –, wurde gestört durch die Grabräuber aufgefunden, die einen zweieinhalb Ellen langen Durchbruch in seine (Umfassungs-)Mauer angelegt hatten und einen eine Elle (langen Durchbruch) in die äußere Halle des Grabes des verstorbenen Vorstehers der Opferträger des Amuntempels, Jurai. Es (das Pyramidengrab) war aber unversehrt, da die Grabräuber nicht wussten, wie sie es erreichen sollten.

Für den heutigen Leser bergen diese knappen, lapidaren Äußerungen eines Schreibers der Verwaltung Thebens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. eine Vielzahl von Informationen, die es allerdings behutsam zu interpretieren gilt: Zunächst erfahren wir, dass es sich bei dem Königsgrab des Nub-Cheper-Re Intef um eine architektonische Konstruktion handelt, die auch noch ein halbes Jahrtausend nach ihrer Errichtung als «Pyramide» identifizierbar war; weiterhin, dass sich – inhaltlich eng mit der versuchten Beraubung zusammenhängend – in offensichtlich nicht allzu weiter Entfernung davon das Privatgrab eines gewissen Jurai befand, dessen Architektur wenigstens teilweise beschrieben wird – das Grab wies demnach eine «äußere» Halle (*wsljt n bnr*) auf und ist schon deshalb dem Typ eines elaborierteren thebanischen Felsgrabes zuzuweisen. Darüber hinaus lassen die Angaben des Schreibers natürlich den Schluss zu, dass dieses Grab des Jurai mit Darstellungen und Inschriften dekoriert war – wie sonst hätte der Schreiber sowohl Namen wie Titel- bzw. Berufsangaben des Besitzers identifizieren können?

Schließlich ist höchst bemerkenswert, dass es ganz offensichtlich bei der *versuchten* Beraubung des Königsgrabes blieb, denn der teilweise vergoldete Holzsarg des Königs wurde erst 1827 – nun von Grabräubern der Neuzeit – aus seinem Grab entfernt.<sup>3</sup>

Die zweite Vorlage ist eng mit der ersten verknüpft und benutzt diese auch intensiv: Im Jahre 1924 veröffentlichte der amerikanische Archäologe und Ägyptologe H. E. Winlock einen umfangreichen und immer noch grundlegenden Artikel, in dem er sich ausführlich mit der Rekonstruktion der Position der Königsgräber der 17. Dynastie in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga in Theben-West beschäftigte.<sup>4</sup> Winlock versuchte als erster systematisch, die Angaben des Papyrus Abbott über die durch den Untersuchungsausschuss inspizierten Königsgräber umzusetzen und deren Lage in der riesigen Nekropole zu bestimmen. Aus-

gangspunkt war für ihn das Grab des Nub-Cheper-Re Intef und dessen offensichtliche Nähe zu dem Privatgrab des Jurai: Wäre man in der Lage, letzteres in der Nekropole zu identifizieren, wüsste man auch in etwa den Ort des Pyramidengrabes des Nub-Cheper-Re Intef. Winlock fand in der Tat ein kleines Privatgrab in Dra' Abu el-Naga (mit der heutigen Nummer TT 13), das den Angaben des Papyrus zu entsprechen scheint. Die in den Grabinschriften genannten Titel des Grabbesitzers sind mit denen des Papyrus identisch, nur die Schreibung des im Grab mehrfach genannten Namens weist eine gewisse Abweichung von der des Papyrus auf: Der Besitzer des Grabes heißt Shurai , nicht Jurai . Winlock erklärt diese Diskrepanz mit der graphischen Ähnlichkeit der hieratischen Zeichen für die beiden Buchstaben sch (*š*) und j (*j*), die der Schreiber des Papyrus bei der Übertragung seiner Notizen in die «Reinschrift» des Protokolls verwechselt habe. Es ist nun aber gar nicht nötig, dem ramessidischen Verwaltungsbeamten einen *Schreibfehler* zu unterstellen – wahrscheinlicher ist ein schlichter *Lesefehler*. Als die Mitglieder des Untersuchungsausschusses das Grab betraten, fielen ihnen die senkrechten Inschriftenkolumnen an zwei Vorsprüngen ins Auge, die (auch heute noch) rechts und links des Durchgangs zum Querraum zu erkennen sind und mehrfach Titel und Namen des Grabbesitzers nennen. Hier sind die Hieroglyphenzeichen und *j* im Namen des Grabherrn tatsächlich auffallend ähnlich und in gleicher Farbe geschrieben, weshalb sie beim flüchtigen Lesen unter sicher nicht idealen Beleuchtungsbedingungen für ein und dasselbe Zeichen, eben *j*, gehalten wurden.

Damit identifizierte Winlock das im Papyrus Abbott erwähnte Grab des Jurai = Schurai, womit auch die grobe Position des Pyramidengrabes von König Nub-Cheper-Re Intef in dessen unmittelbarer Umgebung festgelegt war. Erstaunlicherweise machte weder Winlock selbst noch unternahm andere Forscher während der knapp 80 Jahre, die der Veröffentlichung seines Aufsatzes folgten, den Versuch, die an sich überzeugende Hypothese auch durch eine archäologische Untersuchung zu überprüfen.

Dies holte im Frühjahr 2001 das archäologische Projekt der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga nach. Die dabei an der von Winlock rekonstruierten Stelle entdeckten Ruinen des Königsgrabes von Nub-Cheper-Re Intef und eine ganze Reihe damit zusammenhängender, privater Grabanlagen der 2. Zwischenzeit ermöglichen nun einen ersten Einblick in die königlichen und privaten Bestattungs- und Kultvorstellungen jener Zeit, die der gloriosen 18. Dynastie und dem Neuen Reich unmittelbar vorangeht. Dass diese Vorstellungen nur einen Spiegel der allgemeinen «conditio humana» der Zeit darstellen, liegt auf der Hand: Ein Einblick in jene öffnet den Weg zu einer Erkenntnis über diese.

Ein Aspekt dieser Vorstellungen soll im Folgenden herausgegriffen und näher betrachtet werden: die in die Gestaltung der königlichen und privaten Grabarchitektur in der Residenznekropole von Dra' Abu el-Naga umgesetzten Vor-

stellungen über die für das Begräbnis und den Kult der Toten als notwendig erachteten Räumlichkeiten, der physische «Ort des Toten».

Einer solchen Betrachtung ist eine auf die wesentlichen Merkmale des architektonischen Layouts begrenzte und idealisierte Beschreibung der Pyramidenanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef und der umliegenden Anlagen vorauszuschicken (Abb. 1).<sup>5</sup> Charakteristisches und zentrales Merkmal der königlichen Grabanlage ist eine aus ungebrannten Lehmziegeln in «Schalenbauweise» errichtete Pyramide von etwa 11 m Seitenlänge mit einer bei dem extrem steilen Böschungswinkel von im Durchschnitt 66,3 Grad rekonstruierten ursprünglichen Höhe von ca. 11,50 m. Reste eines harten, weißen Kalkverputzes an der Nordostecke zeigen, dass diese ursprünglich vollständig mit einem solchen überzogen war. Bekrönt war die Pyramide mit einem kleinen Kalksteinpyramidion, das – entsprechend dem heute im British Museum in London aufbewahrten Exemplar des ebenfalls in die 17. Dynastie gehörenden Herrschers Sechem-Re Wep-Maat Intef – wohl auf allen vier Seiten mit der Titulatur und den Namen des Königs dekoriert war. Im Schutt eines Grabschachtes vor der Pyramide fanden sich im Herbst 2002 zwei Fragmente dieses Pyramidions mit dem in Hieroglyphen geschriebenen Namen Intef[f].<sup>6</sup>

In der Mitte der Ostseite ist eine kleine Kapelle zu rekonstruieren, in der sich einst eine königliche (Sitz-?)Statue befand – der stark zerstörte Kopf einer solchen fand sich im Schacht östlich der Pyramide. Im Abstand von etwa 1,5 m war diese selbst auf ihrer Nord-, West- und Südseite von einer etwa 0,5 m starken Umfassungsmauer umgeben, die beidseitig ebenfalls mit einem weißen Kalkverputz verstrichen war. Die östlichen Enden der beiden Wangen der Umfassungsmauer sind noch nicht freigelegt, es ist aber anzunehmen, dass diese sich noch um einiges weiter nach Osten, den Hügel hinab in Richtung auf das Fruchmland, erstreckten.

Der eigentliche Bestattungsort des Herrschers, in dem sich bis 1827 der königliche Sarg befand, ist bislang noch nicht eindeutig identifiziert.

Im östlichen Vorfeld der Pyramide fand sich ein hoher, nahezu quadratischer Sandstein-Block mit drei schräg abgearbeiteten Kanten, dessen Funktion sich sinnvoll nur als Sockel für einen der beiden, im 19. Jahrhundert noch in der Nähe gesehenen, aber heute verlorenen, etwa 5,80 m hohen Sandstein-Obelisken des Nub-Cheper-Re Intef interpretieren lässt.

Etwa auf gleicher Höhe mit der östlichen Basis der Pyramide und unmittelbar südlich der Umfassungsmauer liegen die Überreste einer kleinen Grabkapelle aus ungebrannten Lehmziegeln, auf deren Innenwänden sich Reste der einstigen Dekoration in polychromer Malerei erhalten haben. Beide Längswände zeigten Darstellungen des vor einem Opfertisch bzw. Opferaufbau auf einem lehnenlosen Stuhl sitzenden Grabherrn; oberhalb der Szene, etwas unter dem Ansatz der heute verlorenen, gewölbten Decke, finden sich Reste einer bzw. zweier waagrechter Inschriftzeilen. Die darin aufgeführten Titel des Besitzers

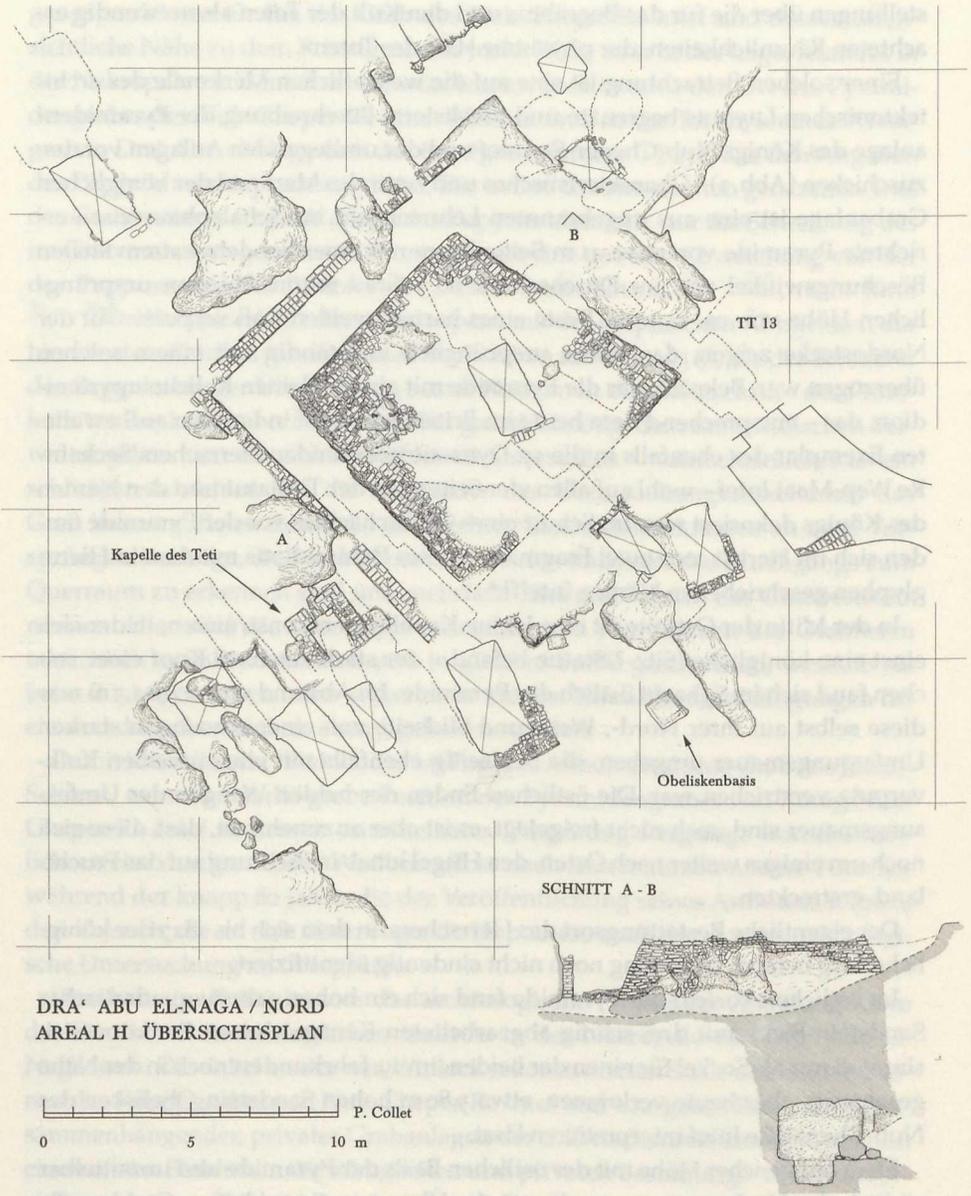


Abb. 1: Plan der Pyramide des Nub-Cheper-Re Intef und ihrer Umgebung in Dra' Abu el-Naga

der Kapelle, eines Herrn namens Teti, weisen diesen als einen der höchsten «Staatsdiener» seiner Zeit aus: «Regent, Fürst, Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten, Einziger Freund (des Königs), Schatzmeister». Am linken der beiden die kleine Nische der Westwand flankierenden, pilasterartigen Vorsprünge ist in Resten eine große Kartusche mit dem Thronnamen des Nub-Cheper-Re [Intef] erhalten.

In nahezu der gesamten bislang untersuchten näheren Umgebung der Pyramide liegen zahlreiche, senkrecht in den anstehenden Fels eingetiefte Grabschächte von unterschiedlicher Größe und Tiefe,<sup>7</sup> von denen nur einem eine oberirdische Baustruktur zugewiesen werden kann, eben die Grabkapelle des Teti. Alle Schächte enden an ihrem Boden in ein oder zwei Kammern, die von den Schmalseiten abgehen und die eigentlichen Grabstätten darstellen. Diese erwiesen sich durchgehend als mehrfach beraubt; dennoch lassen sich die einfachen Grabanlagen aufgrund der in ihnen gefundenen Keramik und einiger anderer Objekte der Grabausstattung der Zeit der 13. und 17. Dynastie zuweisen.

Bei genauerer Betrachtung der Position der Schachtanlagen ergibt sich ein durchaus bekannter Befund. Die Pyramide ist das Zentrum und der gemeinsame Bezugspunkt für die zeitgleichen Schachtanlagen.

Die Konzeption des Königsgrabes als Nukleus eines «Residenz-Friedhofes» ist natürlich bekannt: Die großen Königsfriedhöfe des Alten und des Mittleren Reiches etwa in Giza, Sakkara, Dahschur, Lischt und dem Fayum, aber auch die thebanischen Friedhöfe von el-Tarif und von Deir el-Bahari, sind danach errichtet.

Bemerkenswerterweise lässt sich diese Konzeption aber auch im nicht-königlichen Bereich feststellen. Die am Nordende von Dra' Abu el-Naga gelegenen privaten Schachtanlagen der späten 17. und frühen 18. Dynastie lassen sich ebenfalls zu in unmittelbarer Nähe befindlichen, gleichzeitigen Graboberbauten in Beziehung setzen – in Abb. 2 sind solche möglichen Bezugnahmen mit einfachen Linien angedeutet.<sup>8</sup> Die privaten Graboberbauten sind dabei in ihrer architektonischen Konzeption der königlichen Anlage des Nub-Cheper-Re Intef auf verblüffende Weise ähnlich: Das Kultzentrum der Oberbauten ist zweifellos die kleine Kultkapelle im Westen, in der sich auch die Grabstelen und ein Opferplatz befanden. Dieses Kultzentrum wird bei der Anlage des Nub-Cheper-Re Intef von der (rekonstruierten) Statuenkapelle im Pyramidenmassiv eingenommen. In der privaten Anlage folgt nach Osten hin ein durch Mauern abgegrenzter Raum, in dem sich der jeweilige Hauptschacht befindet. Unmittelbar außerhalb dieses Raumes sind etwa gleichzeitige Schachtanlagen ohne eigene Kultstätten. Nur in einigen wenigen Fällen lassen sich bei den privaten Oberbauten nischenähnliche Miniaturkapellen nachweisen, die der Aufnahme kleiner Stelen gedient haben mögen und als Neben-Kultplätze für die Schachtanlagen ohne Oberbau betrachtet werden müssen (in Abb. 2 etwa die kleinen Nischen vor der Ostseite des Pylons von K91.3) – die Funktion eines solchen Neben-Kultplatzes nimmt in der Anlage des Nub-Cheper-Re Intef die Kapelle des Teti ein.

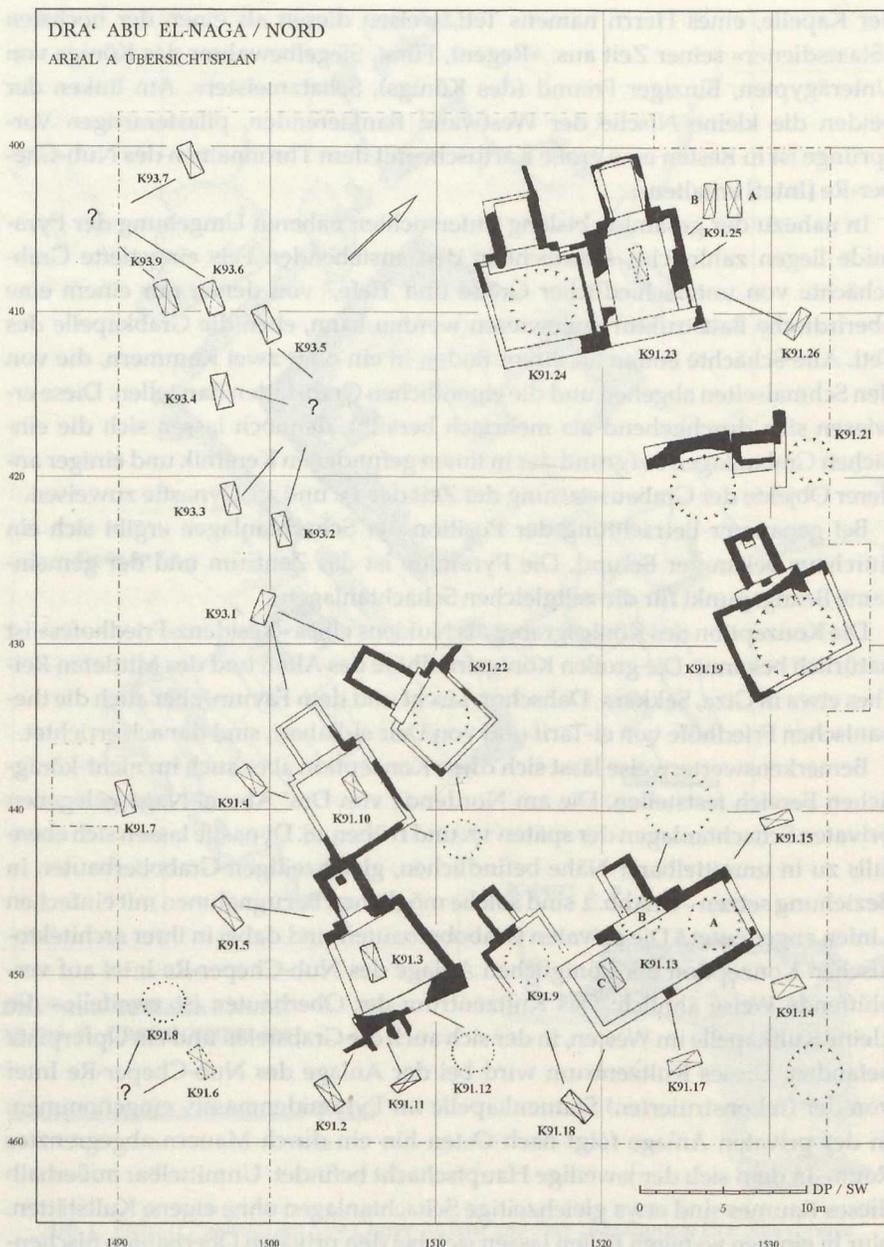


Abb. 2: Plan der privaten Grabanlagen der späten 17. und frühen 18. Dynastie  
in Dra' Abu el-Naga (1:400)

Eben hierin besteht auch ein feiner, aber grundlegender Unterschied zwischen den großen Residenz-Friedhöfen der früheren Zeit und dem von Dra' Abu el-Naga. Im Gegensatz zu ersteren verzichtet die große Masse der Schachtgrabanlagen auf elaboriertere *eigene* Kultarchitektur! Das Eingebundensein in den Komplex einer bestehenden, «fremden» Kultarchitektur war für das Bedürfnis nach und den Anspruch an Totenkult offensichtlich vollkommen ausreichend.

Dieses Phänomen in der Zeit zwischen dem Mittleren und dem Neuen Reich lässt sich in der thebanischen Nekropole auch außerhalb der beiden hier besprochenen Areale nachweisen, sei es in der Existenz singulärer, isolierter Bestattungen wie jener, die W. M. F. Petrie 1908/09 nördlich der Ebene von Dra' Abu el-Naga ungestört aufgefunden hat, sei es in der Beobachtung, dass Bestattungen innerhalb oder Schachtanlagen in unmittelbarer Nähe weit älterer Grabbauten angelegt wurden.<sup>9</sup>

Doch zurück zum Königsgrab von Nub-Cheper-Re Intef: Die oben beschriebenen architektonischen Einzelteile der Anlage erwecken einen etwas «zusammengewürfelten» Eindruck: Eine kleine Pyramide mit bescheidener Kult-(Statuen-)Kapelle wird mit einer bislang noch nicht identifizierten, aber davon architektonisch unabhängigen Schachtanlage, einer eng um die Pyramide herumlaufenden Umfassungsmauer und einem Paar mäßig hoher Obelisken kombiniert.

Letztere sind von privaten Grabanlagen des Alten Reiches sowie aus Göttertempeln des Mittleren Reiches bekannt, allerdings bisher nicht von königlichen Gräbern. Pyramide und Umfassungsmauer sind aus dem Alten und Mittleren Reich bekannte Bauteile; allerdings ist der Böschungswinkel der Pyramide hier so ungewöhnlich steil, dass man nicht ohne weiteres eine Übernahme aus den im Norden des Landes liegenden Pyramidenfeldern vermuten kann. Eher ist hier an lokale Traditionen zu denken, z. B. an die gewaltigen Königsgräber der 11. Dynastie: Die Grabanlagen von Wah-Anch Intef in el-Tarif und von Nebhepet-Re Mentuhotep in Deir el-Bahari sind ebenfalls im Papyrus Abbott jeweils als «Pyramidengrab» (*p<sup>3</sup> mr*) aufgeführt, und es besteht wenig Veranlassung anzunehmen, dass der Schreiber des Papyrus in einigen Fällen das Wort *mr* zur Bezeichnung eines Pyramidengrabes benutzte, in anderen Fällen aber nicht.<sup>10</sup>

Bei der Konstruktion der königlichen Gräber der 17. Dynastie bediente man sich demnach mehrerer Elemente unterschiedlicher Herkunft und Bedeutung. Das Ergebnis ist zwar etwas durchaus Neues, spiegelt aber dennoch einen eher bescheidenen Aufwand wider, mit dem man an die Umsetzung der Idee «Grab» ging. Dass die zugrunde liegende theologische Konzeption ebenfalls von eher überschaubarer Komplexität war, zeigt der nahezu vollkommene Verzicht auf Dekoration und Inschriften in Zusammenhang mit den königlichen Bestattungen.<sup>10</sup>

Dieser Befund betrifft nun ganz offensichtlich den Bereich «Grab und Kult», nicht aber den von «Gott und Kult», denn es lässt sich durchaus eine Vielzahl

von Belegen für königliche Bau- und Kult-Aktivitäten in den zu der Zeit wichtigen Götter-Tempeln Oberägyptens anführen. Mit den reduzierten materiellen Möglichkeiten wurden also die wichtigen Tempel ausgestattet, nicht die Grabanlagen.

Worin besteht nun die Ursache für den reduzierten Aufwand, der für den Toten betrieben wird? Vergegenwärtigen wir uns kurz die historische Situation: Während die Könige der ersten Hälfte der 13. Dynastie noch die Tradition ihrer mächtigen Vorgänger in der 12. Dynastie mehr oder weniger aufrecht erhielten oder zu erhalten versuchten, kann davon in der zweiten Hälfte der 13. und in der 17. Dynastie keine Rede mehr sein: In der zweiten Hälfte der 2. Zwischenzeit war der Macht- und Einflussbereich der «Könige von Ober- und Unterägypten» in der politischen Realität eingeschränkt auf das südliche Oberägypten – für die Herrscher dieser Zeit war «Ägypten» reduziert auf ein Rumpfgelände. Auf den mittleren und vor allem den nördlichen Teil des Landes hatten die oberägyptischen Herrscher wenig oder eher gar keinen Einfluss. Im Norden regierten zudem mit den «Hyksos» nicht-ägyptische Könige über einen wichtigen Teil des Landes, womit den Oberägyptern auch der Zugriff auf die alten Handelsrouten in das östliche Mittelmeer und die Levante verwehrt war.

Die in dieser Form bis dahin einzigartige Erfahrung wurde letztlich als ein immens tiefer Einbruch der als ewig gedachten Gültigkeit des Königsdogmas und der Königsideologie des Mittleren Reiches empfunden und stellte fast zwangsweise auch die Gültigkeit der Fortdauer der Grabanlagen, jener «Häuser für die Ewigkeit», in Frage.

### III.

Ein Echo der aus dieser Erfahrung resultierenden Geisteshaltung und ein Hinweis auf den so deutlich reduzierten Aufwand für den Toten hat sich vielleicht auch auf literarischer Ebene im sog. Harfnerlied des Königs Intef erhalten. Das Lied ist in dieser Version nur einmal in einer späteren Abschrift belegt, inmitten einer Sammlung von «Liebesliedern» des in ramessidischer Zeit verfassten Papyrus Harris 500. Der Text lautet in der Übersetzung J. Assmanns<sup>12</sup>:

Das Lied, das im Hause König Intefs, des Seligen, steht vor dem (Bilde des) Sängers zur Harfe:

Glücklich ist dieser gute Fürst, nachdem das gute Geschick eingetreten ist!  
Geschlechter vergehen, andere bleiben seit der Zeit der Vorfahren.

Die Götter, die vordem entstanden, ruhen in ihren Pyramiden.  
Die Edlen und Verklärten desgleichen sind begraben in ihren Pyramiden.  
Die Häuser bauten, ihre Stätte ist nicht mehr — was ist mit ihnen geschehen?

Ich habe die Worte gehört des Imhotep und Hordjedef, deren Sprüche in aller Munde sind.

Wo sind ihre Stätten? Ihre Mauern sind verfallen, sie haben keinen Ort mehr,  
als hätte es sie nie gegeben. Keiner kommt von dort, ihre Art zu künden, ihre  
Bedürfnisse zu erzählen,  
unser Herz zu beruhigen bis auch wir gelangen an den Ort, dahin sie gegangen sind.

Du aber erfreue dein Herz und denke nicht daran!

Gut ist es für dich, deinem Herzen zu folgen, solange du bist.

Tu Myrrhen auf dein Haupt, kleide dich in weißes Leinen, salbe dich mit echtem  
Öl der Gottesdinge, vermehre deine Schönheit und laß dein Herz dessen nicht müde  
werden!

Folge deinem Herzen in Gemeinschaft der Geliebten,  
tu deine Arbeit auf Erden ohne dein Herz zu kränken!

Bis jener Tag der Totenklage zu dir kommt.

Der Müdherzige hört ihre Schreie nicht, und ihre Klagen holen das Herz eines  
Mannes nicht aus der Unterwelt zurück.

Wiederum: Feiere den schönen Tag, werde dessen nicht müde!

Bedenke: niemandem ist es gegeben, seine Habe mit sich zu nehmen,

bedenke: niemand der ging, kam je zurück.

Der unerwartet zu Beginn des Textes genannte Anbringungsort des Liedes («im Hause König Intefs») sowie die Identität des Königs Intef und somit die Frage nach dem Zeitpunkt der Abfassung sind naturgemäß schon häufiger Gegenstand der Diskussion gewesen, die nicht im Einzelnen wiederholt werden muss.<sup>13</sup> Interessant ist hier die «Personalisierung» des Harfnerliedes, mit der es durch die Nennung eines Königs Intef gleichsam «verortet» wird, wobei es von untergeordneter Bedeutung ist, ob es sich um einen fiktiven oder einen realen König handelt. Das Lied wird dadurch in einen zeitlichen und räumlichen «Intef-Kontext» gesetzt, der dem Ägypter auch der späteren Zeit – vor allem in Theben – natürlich geläufig war, sei es durch die drei Grabanlagen der Intef-Könige der 11. Dynastie in el-Tarif, sei es durch jene der Intef-Könige der 17. Dynastie in Dra' Abu el-Naga.

Fasst man nun die Aussagen der ersten drei Abschnitte sowie der beiden letzten, resümierenden Zeilen des Liedes zusammen, ergibt sich als deren Grundlage eine Geisteshaltung, die in ihrer «pessimistisch-realistischen» Tendenz erheblichen Zweifel am Sinn aufwendiger Grabanlagen und einer ebensolchen Grabausstattung<sup>14</sup> («... ihre Mauern sind verfallen ..., ... niemandem ist es gegeben, seine Habe mit sich zu nehmen») erkennen lässt.<sup>15</sup> Der Zweifel ist allerdings literarisch überhöht, in der Realität geht er nicht so weit, Grabanlagen, Bestattungen und Kult grundsätzlich in Frage zu stellen – die literarische Formulierung ist nur Ausdruck einer Verschiebung der Gewichtung jenseitsbezogenen Aufwands.

Dennoch bleibt dies im Hinblick auf den immensen Aufwand, der während des Alten und Mittleren Reiches für die Ausstattung von Gräbern und ihren Bestattungen getrieben wurde, eine schon verwunderliche Geisteshaltung, die sich nur schwer unterbringen lässt in einem «Intef-Kontext» der 11. Dynastie: Gerade

zu dieser Zeit nehmen die Grabanlagen der Intef-Könige im Residenzfriedhof von el-Tarif gewaltige Ausmaße an, und die Privatleute der Zeit folgen auf bescheidenerem Level mit dem Errichten von Hunderten von Saff-Gräbern um die königlichen Grabanlagen herum ebenfalls diesem Hang zum Monumentalen.<sup>16</sup>

Der andere mögliche «Intef-Kontext» des Harfnerliedes ist eben der der 17. Dynastie; in dieser Zeit lässt sich die in den betreffenden Passagen erkennbare Geisteshaltung durchaus in Einklang bringen mit dem oben beschriebenen reduzierten Aufwand, der für königliche wie private Grabanlagen und deren Ausstattung sowie für den Totenkult betrieben wird.

#### Anmerkungen

- 1 Etwa durch die vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo bzw. dem Ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg – jeweils mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft – durchgeführten Untersuchungen in der thebanischen Nekropole, s. dazu: J. Assmann, E. Dziobek, H. Guksch, F. Kampp (Hrsg.), *Thebanische Beamtennekropolen, Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 12*, Heidelberg 1995.
- 2 Inv.-Nr. BM 10221; E. Peet, *The great tomb-robberies of the twentieth Egyptian dynasty*, Oxford 1930.
- 3 Der Sarg (Inv.-Nr. BM 6652) ist heute im British Museum in London ausgestellt; eine gute Beschreibung des Sarges gibt S. Quirke, in: *Pharaonen und Fremde – Dynastien im Dunkel*, Ausstellungskatalog, Wien 1994, 275–276 (Kat. Nr. 383).
- 4 H. E. Winlock, *The tombs of the kings of the seventeenth dynasty at Thebes*, in: *Journal of Egyptian Archaeology 10*, London 1924, 217–277.
- 5 Eine detailliertere Beschreibung der Anlage in: D. Polz, A. Seiler, *Die Pyramidenanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga*, *Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 24*, Mainz 2003.
- 6 D. Polz, A. Seiler, *op.cit.*, Abb. 8, Taf. 1d, 7.
- 7 In beiden Abbildungen sind die Grabschächte durch zwei sich kreuzende Linien markiert.
- 8 Dazu s. die Vorberichte über die Ausgrabungen in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 48*, Mainz 1992, 109–130; 49, 1993, 227–238; 51, 1995, 207–225; vgl. auch: D. Polz, *Dra' Abu el-Naga – die thebanische Nekropole des frühen Neuen Reiches*, in: *Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 12*, Heidelberg 1995, 25–42.
- 9 Siehe z. B.: D. Polz, *Bericht über die sechste, siebte und achte Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga / Theben-West*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 55*, 1999, 370–377, Abb. 14. Ein ähnlicher Befund liegt im Bereich des von H. E. Winlock ausgegrabenen, gewaltigen Saffgrabes CC 41 aus der 11. oder 12. Dynastie im sog. östlichen Asasif vor, das zur Zeit der 17. Dynastie ebenfalls intensiv wiederbenutzt wurde und in dessen großem Vorhof kleine Kultkapellen dieser Zeit errichtet wurden – meist ohne einen zusätzlichen eigenen, durch Mauern abgegrenzten Raum, denn dessen Funktion erfüllte der bereits vorhandene, große Vorhof des Saff-Grabes, siehe: B. Porter, R. Moss, *Topographical bibliography of ancient Egyptian hieroglyphic texts, reliefs and paintings 1,2<sup>2</sup>*, Oxford 1973, 617.
- 10 Damit möchte ich gegen Di. Arnold (*Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari*, *Archäologische Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 8*, Mainz 1974, 28–32) doch wieder zur alten Ansicht zurückkehren, die sowohl in den Intef-Gräbern von Tarif wie am Mentuhotepgrab von Deir el-Bahari Pyramiden bescheideneren Ausmaßes als einen Teil der Grabanlagen rekonstruiert. Im übrigen erklärt

sich nun aus den königlichen Pyramiden von Dra' Abu el-Naga auch die Herkunft sowohl der steilen privaten Grabpyramiden des frühen Neuen Reiches (z. B. die des Useramun, TT 131) als auch jener, die sich die Arbeiter von Deir el-Medineh oberhalb ihrer Felsgräber errichteten.

- 11 Die in nur winzigen Resten erhaltenen Mumienbinden des Nub-Cheper-Re Intef waren teilweise mit einem Text bislang unbekanntem Inhalts beschriftet, s. Quirke, in: Pharaonen und Fremde, 275.
- 12 J. Assmann, Fest des Augenblicks – Verheißung der Dauer, in: J. Assmann, E. Feucht, R. Grieshammer (Hrsg.), Fragen an die altägyptische Literatur, Wiesbaden 1977, 55–84; der Papyrus befindet sich heute im Britischen Museum (Inv.-Nr. BM 10 060). Weitere Literatur bei M. Lichtheim, Ancient Egyptian literature 1, Berkeley, Los Angeles, London 1975, 194–197.
- 13 Siehe z. B. die grundlegenden Arbeiten von M. Lichtheim, in: Journal of Near Eastern Studies 4, Chicago 1945, 178–121, und J. Assmann im eben zitierten Beitrag sowie dessen Artikel «Harfnerlieder» in: Lexikon der Ägyptologie 2, Wiesbaden 1977, 972–982.
- 14 Dass sich diese «Reduktion von Aufwand» durchaus auch in der zu der Zeit zu beobachtenden Beigaben-Ausstattung von Begräbnissen widerspiegelt, sei hier nur am Rande erwähnt. Eine entsprechende Untersuchung wird in Kürze von A. Seiler vorgelegt werden.
- 15 Die inhaltliche Nähe dieser Abschnitte zu Passagen in der «pessimistischen» Literatur des Mittleren Reiches ist wiederholt festgestellt worden, s. z. B. Lichtheim, in: Journal of Near Eastern Studies 4, 191; Assmann, in: Assmann, Feucht, Grieshammer (Hrsg.), Fragen an die altägyptische Literatur, 75–77.
- 16 Di. Arnold, Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif, Archäologische Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 17, Mainz 1976, 42–44; einen eindrucksvollen Überblick über die flächenmäßige Ausdehnung und die Monumentalität der Grabanlagen dieses Residenzfriedhofes vermittelt der Plan der Nekropole von J. Dorner im gleichen Band, Blatt 1 und 2 im Anhang.